

Sperrfirst: Dienstag, 2. Februar – 19.30 Uhr

Segnungsgottesdienst

für die Mitarbeitenden der **Communität Casteller Ring** und des **Dekanats Kitzingen**

St. Michaelskirche auf dem Schwanberg, 2. Februar 2010,

Predigttext Lk 2, 22–34a

(Predigttext wird vor der Predigt von der Priorin gelesen)

22 Als die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz des Mose um waren, brachten sie ihn nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen,

23 wie geschrieben steht im Gesetz des Herrn: »Alles Männliche, das zuerst den Mutterschoß durchbricht, soll dem Herrn geheiligt heißen«,

24 und um das Opfer darzubringen, wie es gesagt ist im Gesetz des Herrn: »ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben«.

25 Und siehe, ein Mann war in Jerusalem, mit Namen Simeon; und dieser Mann war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war mit ihm.

26 Und ihm war ein Wort zuteil geworden von dem heiligen Geist, er solle den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen.

27 Und er kam auf Anregen des Geistes in den Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz,

28 da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach:

29 Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast;

30 denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,

31 den du bereitet hast vor allen Völkern,

32 ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.

33 Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm gesagt wurde.

34 Und Simeon segnete sie.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Liebe Gemeinde,

Stationen des Lebens, das sind einschneidende Ereignisse, die einen Menschen nachhaltig prägen oder verändern, die dem Leben ein Profil geben, es unverwechselbar machen.

Vielfach sind es große Ereignisse wie der Schulabschluss, ein längerer Auslandsaufenthalt, der Eintritt ins Berufsleben oder ein Berufswechsel, die eigene Hochzeit oder der Tag der ewigen Profess. Aber auch schmerzliche Einschnitte wie der Verlust des Arbeitsplatzes oder der Tod eines nahen Angehörigen gehören zu den prägenden Stationen eines Lebens.

Vielleicht werden Sie sich wundern, wenn ich sage, dass gerade heute ein geeigneter Tag ist, sich solcher Stationen im eigenen Leben bewusst zu werden. In der Regel sind es Geburtstage, Jahrestage oder der Silvesterabend an denen man intensiver sein Leben und die bisherigen Stationen reflektiert; an denen man Bilanz zieht und auf das blickt, was war und darüber nachdenkt, was noch kommen könnte oder kommen sollte.

Der 2. Februar, das Lichtmessfest, eignet sich m. E. sehr gut als Schnittpunkt zwischen dem Weihnachtsfestkreis und der bevorstehenden Passions- und Fastenzeit, um über das eigene Leben nachzudenken und sich der eigenen bisherigen Stationen bewusst zu werden.

Das Lichtmessfest ist leider fast gänzlich aus der evangelischen Tradition verschwunden. In der Ostkirche wurde der Tag zu einem „Fest der Begegnung des Herrn“: Der Messias kommt in seinen Tempel und begegnet symbolisch dem Gottesvolk des Alten Bundes. Im Westen wurde es mehr ein Fest Mariens als „Reinigung Marias“ nach den mosaischen Vorschriften. Seit Anfang des 5. Jahrhunderts wurde in Jerusalem dieses Fest am 40. Tag nach der Geburt Jesu gefeiert. Später kamen Kerzenweihe und Lichterprozession hinzu, wodurch sich der Name „Mariä Lichtmess“ einbürgerte. Das hatte seinen Grund darin, dass an diesem Tag die für das nächste Jahr benötigten Kerzen der Kirchen und der Familien geweiht wurden, weshalb Wachsmärkte, eben Lichtermessen, abgehalten wurden.

Im für den Lichtmesstag vorgesehenen Evangeliumstext, den wir zuvor gehört haben, wird von zwei Ereignissen berichtet, die als wichtige Stationen des Lebens bezeichnet werden können.

Die erste ist die Darstellung des Jesuskindes. Jesus wird – wie es der Brauch in der jüdischen Tradition war – als Erstgeborener Gott geweiht und ihm geheiligt. Ein wahrlich einschneidendes Ereignis für Jesus und seine Eltern, bedenkt man den Lebensweg, der vor Jesus lag.

Des Weiteren wird von einem Mann berichtet, der eine der wichtigsten Stationen am Ende seines Lebens erlebt, der greise Simeon. Der Heilige Geist hat ihm offenbart, dass er nicht sterben werde, bis dass er den Heiland der Welt erblickt hat.

Als diese Verheißung sich schließlich erfüllt, ist Simeon begeistert und weiß, dass er nun die wichtigste Station seines Lebens passiert hat. Nun kann ist sein Tagwerk, sein Leben vollendet. Die Worte, die Simeon nach der Begegnung mit dem Jesuskind voller Hingabe spricht, „Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren“, sind eingegangen in das Stundengebet der Klösterlichen Gemeinschaften. Das *Nunc dimittis servum tuum*, eines der drei neutestamentlichen Cantica, wird jeden Abend in der Komplet, dem Nachtgebet der Mönche, Nonnen gebetet und gesungen. Wer wüsste das besser als Sie, liebe Schwestern hier auf dem Schwanberg, denn die „Geistlichen Gemeinschaften“ der evangelischen Kirche haben diese Tradition übernommen. So wird auch hier auf dem Schwanberg täglich dieser Satz aus unserem heutigen Evangeliumstext gebetet und dadurch die Begegnung zwischen Simeon und Jesus ins Gedächtnis gerufen.

Die beiden Stationen, die im Predigttext angesprochen werden, sind auch für uns heute von Bedeutung:

Die Begegnung mit Jesus Christus und die Führung des eigenen Lebens in der Verantwortung vor Gott und unter seinem Geleit..

Das sind Stationen, die das Leben wahrlich nachhaltig prägen und verändern.

Es ist sehr passend, dass vor allem in früheren Jahren gerade an Lichtmess auch ein äußerer Einschnitt, eine besondere Station des Lebens sichtbar wurde.

Am Lichtmesstag endete traditioneller Weise das Dienstbotenjahr. Das Gesinde bekam den Rest des Jahreslohnes ausbezahlt und konnte sich eine neue Dienststelle suchen oder den Arbeitsvertrag beim alten Dienstherrn üblicherweise per Handschlag um ein weiteres Jahr verlängern.

Übertragen auf unsere Situation als Christinnen und Christen heißt es, dass auch wir immer wieder neu aufgefordert sind uns zu orientieren und uns für oder gegen ein Leben mit Jesus Christus zu entscheiden.

Wollen wir unser Leben unter der Führung Gottes, unter seinem Segen und in der Verantwortung vor IHM leben oder wollen wir uns einen anderen Dienstherrn suchen?

Es macht mich sehr betroffen, wenn ich sehe wie viele Menschen der Kirche den Rücken kehren; wie viele Menschen hoffen, Orientierung auf dem vielfältigen und doch oft so verwirrenden freien Markt zu finden.

Es bieten sich in der heutigen Zeit so viele Dienstherrn und Ideale an, die letztendlich doch nur in die Irre führen.

Man hetzt einem Ideal nach dem anderen hinterher, und vergisst dabei doch das Wesentliche. Vor lauter Aktionismus und Hektik bleibt oft gar nicht mehr die Zeit darüber nachzudenken, wer oder was dem Leben eigentlich Sinn und Halt gibt.

Würden wir uns mehr Zeit zum Innehalten und Nachdenken darüber gönnen, wo es hingehen soll, würden wir Menschen nicht so oft in Sackgassen laufen und so viele Stationen des Scheiterns erleben.

Unsere ganze Gesellschaft braucht Stationen des Innehaltens, der Stille und der Reflexion. Denn nur im Bewusstsein und der Reflexion des Lebens gelingt es die vielfältigen Herausforderungen, die vor uns liegen, anzupacken.

Ich bin froh und dankbar, dass wir in unserem Land und ganz besonders hier auf dem Gebiet der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern Orte haben, die dazu einladen Innezuhalten; die die Möglichkeit bieten die Stationen des eigenen Lebens zu reflektieren. Es sind die Geistlichen Gemeinschaften.

Im Laufe dieses Jahres besuche ich im Rahmen meines Jahresthemas „Geistliche Gemeinschaften“ die meisten dieser Orte. Die Communität Casteller Ring hier auf dem Schwanberg bietet nunmehr seit 60 Jahren die Möglichkeit, dass sich Menschen hier unter dem Wort Gottes versammeln, still werden, auftanken und neue Kraft für ihre Aufgaben im Alltag schöpfen können. Dafür bin ich Ihnen, die sie hier und in der Umgebung Dienst tun, von Herzen dankbar. Ich wünsche mir, dass immer mehr Menschen von dem Angebot Gebrauch machen, das durch die geistlichen Gemeinschaften gegeben wird; dass sich immer mehr Menschen herausreißen lassen aus der Hektik des Alltags und ihr Leben mit all seinen Stationen reflektieren.

Der greise Simeon, von dem Lukas in seinem Evangelium berichtet, hat sich nicht von Hektik und unstemem Leben einfangen lassen. Er war hellhörig und wach für das, was Gott ihm sagen wollte. Er ließ sich anrühren und nahm das Leben aus der Hand Gottes.

Das Leben aus Gottes Hand empfangen und im Vertrauen auf seine Führung zu leben: das ist für mich eine der zentralen Stationen des Lebens. Eine Station, die Prägestärke für alle anderen Stationen des Lebens hat.

Für unsere Stationen will Gott uns Kraft und seinen Schutz geben, seinen Segen. Ein Segen, den wir empfangen und weitergeben dürfen. Ein Begleiter auf dem Weg zwischen den Stationen.

So wie Simeon den Segen aus Gottes Hand empfangen und an Jesus und seine Eltern weitergegeben hat, so dürfen auch wir den Segen aus der Hand Gottes empfangen und ihn an andere weitergeben. Der Fernsehmoderator und ehemalige EKD-Synodale Peter Hahne hat einmal gesagt: „Segen ist zugesprochene Gegenwart Gottes“. Das ist eine Gegenwart, die das Leben nachhaltig verändert. Wenn Gott die Stationen unseres Lebens mit seinem Segen begleitet, dann gibt es keine Sackgasse, keine Endstation mehr, an der wir sagen müssten: hier geht es nicht mehr weiter.

Diese Gegenwart Gottes und seinen Segen dürfen wir uns gegenseitig zusprechen für all unsere Aufgaben, für unsere Familien und für unser ganzes Leben.

Der Segen Gottes begleite und leite uns.
Amen.